



ALLTAGSDINGE
 VON ROMAN SANDGRUBER



Die Sojabohne

An der Sojabohne scheiden sich die Geister: Wunderding oder Teufelszeug? Sie sei eine vegetarische Alternative zu Fleisch und durch die Stickstoffanreicherung im Boden auch ökologisch wertvoll, sagen die einen. Ihr Anbau zerstöre wichtige Lebensräume, sei wegen der Verunkrautung mit massivem Einsatz von Chemie verbunden und sie sei als Tierfutter höchst problematisch, wenden andere ein, weil sie nur den Fleischkonsum und damit den CO₂-Ausstoß weiter ankurble.

Die weltweite Sojaproduktion hat sich von 17 Millionen Tonnen im Jahr 1960 auf 354 Millionen Tonnen im Jahr 2018 mehr als verzweifzigfach. Soja ist hinter Weizen, Mais und Reis zum viertwichtigsten Pflanzenprodukt geworden. Auch Österreich mischt mit: Vor 50 Jahren in der Agrarstatistik noch kaum wahrgenommen, ist Soja inzwischen flächenmäßig zur viertstärksten Ackerfrucht aufgestiegen. Aber schon 1873, anlässlich der Wiener Weltausstellung, hatte der damalige Professor für Pflanzenbau Friedrich Haberlandt ihre Vorteile erkannt und Anbauversuche angeregt. Ernst Langthaler, mein Nachfolger am Institut für Wirtschaftsgeschichte der Johannes Kepler Universität, beschäftigt sich intensiv mit der österreichischen und weltweiten Geschichte dieser Bodenfrucht. Denn ihre Karriere ist bewegt, von einem regionalen Schlüsselprodukt der Ernährung im nördlichen Asien zum heutigen Boom in Südamerika und zu den damit verbundenen globalen Handelsströmen. Ihre Heimat ist die Mandschurei. Ihre Karriere im Welt-

handel begann, als mit den Eisenbahnen und Dampfschiffen die Exporte nach Japan und Europa möglich wurden. Doch als Nahrungsmittel war sie für europäische Geschmacksnerven gewöhnungsbedürftig und wurde erst mit der von dem ungarischen Arzt Ladislaus Berczeller in den 1920er-Jahren in Wien entwickelten Entbitterung einigermaßen verträglich. In den Krisen- und Hungerzeiten zwischen 1914 und 1945 wurden Sojamilch, Sojamehl und Sojabrot als billige und nahrhafte Ernährungsalternativen propagiert. Doch als Wunderwaffe versagte die „Nazi-Bohne“ wie alle anderen derartigen Propagandaoffensiven.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden zuerst die Vereinigten Staaten zum Hauptexporteur und die EU-Länder zum Hauptimporteur. In den vergangenen dreißig Jahren aber trat Südamerika als Exporteur immer mehr in den Vordergrund, während Ostasien zum wichtigsten Importeur wurde. Aber wie in Europa hat sich auch in Ostasien die Nachfrage grundlegend verändert. Aus einem Fett- und Eiweißlieferanten für den Menschen ist ein Tierfutter geworden. In Österreich wird zwar gentechnikfrei produziert, was aber die Probleme nicht löst. Denn die Zukunft der Wunderbohne ist offen: ob als Träger der agroindustriellen Tierproduktion, ob als zumindest ökologisch produziertes Futtermittel oder aber als Grundlage einer wieder vornehmlich vegetarisch ausgerichteten Ernährungsweise.



„Als Nahrungsmittel war die Sojabohne für europäische Geschmacksnerven gewöhnungsbedürftig.“

ALLTAGSDINGE

Alles hat seinen Ursprung und eine Geschichte – so alltäglich es auch scheinen mag. **Roman Sandgruber** erklärt die Geschichte dahinter ...

Zuletzt erschienen

„Unsere Stimmen“
 „Von Vorständen und Stehern“
 „Das Wahlplakat“



Zukunft für Sojabohne und Sojamilch? Foto: Colourbox

Roman Sandgruber ist emeritierter Professor für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte an der Johannes Kepler Universität Linz.